

ABSCHIED VON CHINA

Eine persönliche Stellungnahme

Rainer Hoffmann

Wieso und zu welchem Ende studiert man moderne chinesische Geschichte?

Die Antwort wird je nach Temperament verschieden ausfallen, mein einziger Grund war die Vermutung, daß sich im China der Kulturrevolution etwas vollzog, was die menschliche Gesellschaft weiterbringen würde . . .

Mit anderen Worten gesagt: Ausgangspunkt war die gegenwärtige industrielle Kultur und ihre Erscheinungen, die mich allenthalben umgaben. Max Webers kurzes Verdikt: "Die Kapitalrechnung in ihrer reinsten Gestalt setzt aber den Kampf des Menschen mit dem Menschen voraus" warf mir das nötige Licht auf die Gesamtbefindlichkeit dieser Gesellschaft: Konkurrenz- und Statusprinzip, rastloses Akkumulieren bei gleichzeitigem seelischen Unglück: the air-conditioned nightmare, wie Arthur Miller den herrschenden Amerikanismus genannt hat. Dazu ein wesentlich aggressiver Gesellschaftscharakter, der sich bei Gelegenheit zu Faschismus und Weltkrieg verdichtet. Dies alles auf der höchsten Stufe einer rein instrumentellen Vernunft, zu der sich wissenschaftlicher Geist reduziert hat - Aufklärung überall, aber "die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen eines triumphalen Unheils", wie es Horkheimer und Adorno bereits vor vierzig Jahren festgestellt haben.

Von daher schon früh das Bedürfnis nach dem Gegenmodell einer eher kooperativen Gesellschaft: Betrachtung der Geschichte unter dem Blickwinkel einer möglichen Aufhebung des agonalen Prinzips; Hinwendung zu jenen historischen Strömungen, die darauf aus waren, das scheinbare Kontinuum eines "bellum omnium contra omnes" zu brechen. Nicht dem massiven Festland also galt meine Aufmerksamkeit, sondern den noch warmen und biegsamen Rändern, wo menschlicher Wille neue und vielleicht bessere Formen heraushämmern konnte. Den Momenten im Fluß des Geschehens, in denen der messianische Funke besonders stark umging, wo sich nicht der "Wille zur Macht", sondern der Wille zur Erlösung manifestierte.

Antike, das war die Entstehung der auf Brüderlichkeit zielenden Heilsreligionen, Mittelalter die Ketzergeschichte von den pauperes Christi bis zu den

Täufern von Münster, Neuzeit die frühbürgerlichen Utopien, die in der citoyen-Vorstellung ihren Höhepunkt fanden. Hegel, Feuerbach, schließlich als Endpunkt und Anfang zugleich der junge Marx der Pariser Manuskripte, in dessen Begriff vom menschlichen Gattungswesen sich die Versöhnung von Subjekt und Objekt vollzog.

Als notwendige Folge: Studium der marxistischen Philosophie, ihrer Ausmündung in die geschichtliche Praxis der russischen Revolution. Das Denken ganz auf die Probleme gerichtet, die sich nach einem Wort von André Gorz mit "Schwieriger Sozialismus" bezeichnen lassen.

Von hier wie von selbst zum "anderen" Sozialismus, zum China Mao Tse-tungs.

Je mehr ich mich mit der chinesischen Revolution befaßte, desto klarer wurde in mir die Erkenntnis, daß hier die Aporien der neuen Gesellschaft schärfer gesehen wurden als jemals zuvor. Sozialismus, gar Kommunismus nicht als Ergebnis irgendeines äußeren Sieges, sondern als "inneres" Ereignis. "Ch'u-hsin", die Seele berühren, ist eine Standardformel der zeitgenössischen revolutionären Gesinnung, und die ganze maoistische Periode steht unter dem der buddhistischen Philosophie entlehnten Schlüsselbegriff vom "fan-shen", den Körper umwenden, also den alten Adam abstreifen. Hier war keine nur sozioökonomische, sondern eine bis in die Tiefen des menschlichen Wesens reichende "anthropologische" Umwälzung angestrebt. Die Definition von Klassenkampf als Bewußtseinskampf, die dauernden Kampagnen zur "sozialistischen Erziehung" (she-hui-chu-yi chiao-yü yün-tung): alles hatte diesem einen überragenden Fernziel zu dienen. Im maoistischen Denken war jene Ergänzung des Sozialismus durch Psychologie Wirklichkeit geworden, die von den Denkern der Frankfurter Schule für die Weimarer Linke so vergeblich gefordert worden ist. Und der Überbau bleibt nicht in der Luft, er wird energisch an der einzig möglichen Basis festgemacht, dem chinesischen Bauern. Auf Formel gebracht bedeutet Maoismus nichts anderes als den Versuch, das säkulare Stadt-Land Problem im Sinne des nung-ten zu lösen. Nicht die Aufopferung des Hinterlandes zugunsten der "modernen" Stadt, wie es unter der Vorherrschaft der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Beziehungen geschieht, - sondern das Bemühen, über die Institution der Kommune Technologien zu entwickeln, die den Bauern langsam auf die gewünschte Stufe erheben, ohne ihn einer städtischen Intelligenz auszuliefern. Das Ziel: ein allseitiger Arbeiter-Bauer-Techniker, der mit den Kadern auf gleicher Basis kommuniziert. Mao und seinen Leuten war bewußt, daß sich nur so die Rekonstituierung des alten Mandarins in neuem Gewande verhindern ließ.

Insgesamt ein nüchterner Geist, der mit der Schwere der selbstgestellten Aufgabe vollkommen vertraut war: dreihundert oder mehr Jahre werde es dauern, bis man vom Kommunismus in China werde sprechen können, so der Vorsitzende in den sechziger Jahren, oder: es werde ihrer zehn Kulturrevolutionen verbrauchen, um die sozialistischen Errungenschaften vor bürokratischer Erstarrung zu schützen. Hoffnung mit Trauerflor also, aber ohne jede Resig-

nation, immer wieder Mut, der zum Angriff bläst: die Genossenschaftsbewegung in den frühen fünfziger Jahren, der Große Sprung nach Vorn mit der Volkskommune, schließlich die Große Proletarische Kulturrevolution, wo der Alte selbst die kommunistische Partei nicht verschonte, um die revolutionäre Erbschaft zu retten.

Ich muß gestehen, daß ich dieses Drama samt seinen zahlreichen Interludien mit höchster Spannung verfolgte, schien hier doch eine Übergangsstelle zu einem neuen Zustand der Menschheit zu sein. Kein Zweifel, das sei hier deutlich gesagt, daß um solche Stellen nicht nur Mühe und Dunkel, sondern auch Irrtum und Leid sich verdichten, aber wägen denn die Apologeten des Kapitalismus das Leid, das dieser hervorbringt? "Daß alles so weitergeht wie bisher, ist die Katastrophe" - so jedenfalls hat Walter Benjamin die Sache gesehen...

Um zusammenzufassen: die maoistische Bewegung, die chinesische Revolution schien mir eine historische Front aufzureißen. Und ich war bereit, einige meiner besten Jahre daranzugeben, um dieses Neuland genauer kennenzulernen. Dafür war mir auch der Aufwand, den die chinesische Sprache erfordert, keineswegs zu hoch¹.

Mao ist tot, mit Teng Hsiao-p'ing und den "Vier Modernisierungen" hat sich China ins industrielle Weltsystem reintegriert - es hat Vernunft angenommen, wie wir in allen Zeitungen nachlesen können.

Aber um die Herausbildung des "universellen Bourgeois" (E. Fromm) anzusehen, brauche ich nicht nach Fernost auszuschweifen, diese Dinge habe ich vor der Haustür. Auch die Vision eines wolkenkratzerstolzen, schnellstraßenreichen Peking, wie sie neulich in der "Volkszeitung" gemalt wurde, kann mich nicht sonderlich reizen. Wer drei Jahre in New York gewohnt hat, weiß um die zweifelhaften Freuden dieser Objekte. Chinas neue Zukunft kann mich

1) Anm. d. Redaktion: Rainer Hoffmann ist in der Zeit von 1973 bis 1982 mit einer Reihe von Buchveröffentlichungen hervorgetreten:

Entmaoisierung in China. Zur Vorgeschichte der Kulturrevolution. (1973)

Bücherkunde zur chinesischen Geschichte, Kultur und Gesellschaft. (1973)

Maos Rebellen. Sozialgeschichte der chinesischen Kulturrevolution. (1977)

Kampf zweier Linien. Zur politischen Geschichte der chinesischen Volksrepublik 1949-1977. (1978)

Der Untergang des konfuzianischen China. Vom Mandschureich zur Volksrepublik. (1980)

China, Japan und der Westen. Beiträge zu einer vergleichenden Sozialgeschichtsschreibung. (1981)

Weiterhin publizierte er eine Anzahl von Beiträgen in Fachzeitschriften.

nicht interessieren, da ich sie in allen Teilen schon hinter mir habe. Kurz: die Front ist zurückgenommen, China wieder Etappe geworden. Die china-watchers feiern den Sieg, zu Recht: ihr Typ wird verlangt.

Aber der Geist ist ein Wühler, wie der alte Burckhardt bemerkt hat. Kaum hat sich ein Gewitter verzogen, ballen sich anderswo neue Wolken zusammen. Das Meer der Geschichte kennt keine Kalmen, die dauerhaft wären: immer neue Konstellationen steigen aus seinen Tiefen, mein Interesse folgt ihrem Licht.

Frieden!

Um welchen Preis?

TM 50 – *Wladimir Bukowski*

Pazifisten gegen den Frieden

Friedensbewegung und Sowjetunion

Die Friedensbewegung als Instrument sowjetischer Aussenpolitik.

1983, 52 S., br., SFr. 9.– / DM 10.–

VERLAG SOI
POSTFACH
CH 3000 BERN 6

TM 49 – *Daniel Frel*

Friedenssicherung durch Gewaltverzicht?

Eine kritische Überprüfung alternativer Verteidigungskonzepte

Wissenschaftliche Untersuchung der Theorien über einseitige Abrüstung, soziale Verteidigung und Gradualismus.

1983, 64 S., Taf., br., SFr. 9.80/DM 11.20